

Er wandte sich dabei besonders dem Problem des Standesdünkels zu. Er bekannte sich erneut zu dem Grundgedanken, daß man in einem dramatischen Geschehen stets das Gute mit dem Bösen konfrontieren müsse, damit das Gute in Aktion treten, das Böse mit dem Feigen, damit das Gerechte handeln könne. Aber auch die bösen, feigen, hinterlistigen, dummen und abnormen Menschen sind Menschen von Fleisch und Blut und daher eben nicht ohne ihre Willen, d. h. ihre Berufs- und Charaktereigenschaften, vorstellbar. Da es nun einmal diesen und einmal jenen trifft, den Bauern und Arbeiter, den Angestellten und Kaufmann, braucht sich niemand beleidigt zu fühlen, denn das geschieht im Laufe des Jahres ungefähr wieder aus. (Stürmische Geste.) Man muß der Kunst in diesen Dingen ihren freien Lauf lassen, denn sie ist oft eine Art von Selbstkritik gewesen.

Mit höchstem Nachdruck unterstrich Reichsminister Dr. Goebbels die Erkenntnis: „Das deutsche Volk ist das Ergebnis seiner Geschichte.“ Er wandte sich dagegen, daß gewisse Kreise die deutsche Geschichte nach ihrem Belieben einteilen und sie teils für deutsch, teils für undeutsch erklären. Wenn wir nicht wollen, daß wir anderen Völkern gegenüber als historische Barbaren gelten, müssen wir unsere gesamte deutsche Geschichte als ein einheitliches Ganzes auffassen und uns ihrer bemächtigen. Wer will sich etwa anmaßen, über die Motive großer deutscher Männer der Vergangenheit zu entscheiden? Wir haben die glanzvollste Geschichte, so rief Dr. Goebbels auf, „und dürfen nicht zulassen, daß dieses kostbare Erbe leichtfertig zerstört wird!“ (Stürmischer Beifall.)

Am Schluß seiner Rede gab Reichsminister Dr. Goebbels in großen Zügen eine Würdigung und Darstellung der von der Reichskulturkammer in den drei Jahren ihres Bestehens geleisteten Arbeit. „Wir haben mit dem künftigen Aufbau der Reichskulturkammer abholsten Neuland betreten. Zum erstenmal haben wir in Deutschland den Versuch eines künftigen Aufbaues gemacht. Heute stehen wir vor einem gewaltigen geistlichen Unterbau, der sich auf alle Gebiete des kulturellen Lebens auswirkt. Denn es ist uns gelungen, alle Kunstschaffenden in eine einheitliche Organisation zu bringen. Die Reichsminister Dr. Goebbels ermahnte die Kunstschaffenden, über allen feinen Tagesfragen stets das größere Ideal zu sehen und zu verfolgen. Wir haben heute die letzte, romantische Illusion vom Künstler als einem unmodernen, unpolitischen und tausendfach gehemmten Zeitgenossen beseitigt. Wir leben, daß aus diesem Kreise eine neue Vorstellung von deutschen Künstlern auch in ihre Geschichtsbücher hineingetragen wird, vom deutschen Künstler als einem modernen und aufgeschlossenen Menschen, der mit offener Seele Augen das Leben sieht und es kraft seiner großen Phantasie und starken Initiative künstlerisch zu gestalten versucht. Wenn uns das gelingt, ist das nicht nur eine Umwertung der Dinge, sondern eine Umformung der Menschen.“

„Wir haben das große Glück, als Führer der Nation einen Mann zu besitzen, von dem wir wissen, daß er aufgeschlossen ist für die Kunst, wie so kein anderes Staatsoberhaupt, daß er ein offenes Herz für die Bedürfnisse der Künstler hat und sich verantwortungsbewußt mit ihren Fragen und Problemen auseinandersetzt, so daß man sagen muß: Es gibt für den Künstler keine glücklichere Zeit als die heutige in Deutschland.“ (Stürmischer Beifall.)

Unheimliche Entdeckung Mostaus

Mostau, 29. Nov. Das unerhörte Ausmaß der sowjetrussischen Entdeckung kam auch am Sonntag auf dem Rätekongress in sensationeller Weise zum Ausdruck. Diesmal wurde die gewaltige Entwicklung der roten Luftwaffe beleuchtet.

Wie der Fliegergeneral Kribin mitteilte, habe die sowjetrussische Luftwaffe in den ersten zehn Monaten des Jahres 1936 im Vergleich zu derselben Zeit des Vorjahres einen Zuwachs um 90 Prozent zu verzeichnen, während die Erzeugung von Flugzeugmotoren um 116 Prozent gestiegen sei. Einzelne Flugzeugfabriken hätten, allein in diesem Zeitraum, ihre Produktion um das Dreifache gesteigert. Im ganzen betrage die Vermehrung der Bestände der Sowjetluftwaffe seit den letzten drei Jahren 201 Prozent (!). In dieser Mitteilung des sowjetrussischen Generals ist zu bemerken, daß die sowjetrussische Militärliegerei bereits im Jahre 1932 mehrere tausend kampffähige Flugzeuge zu verzeichnen habe.

Die Geschwindigkeit der roten Kampfluft betrage heute bereits 450 Stundenkilometer und werde in kurzer Zeit auf 600 Kilometer gesteigert werden. Die Zahl der aktiven Piloten werde, wie Kribin weiter erklärte, in aller nächster Zeit auf 100.000 gebracht werden. Eine einzige Fliegerschule z. B., in der nur Jungkommunisten ausgebildet würden, habe bereits, allein in diesem Jahre, 8000 Piloten gestellt.

Mostaus gewaltige Seerüstung

Admiral Orlow über den Ausbau der Sowjetflotte

Mostau, 29. November.

Der Oberkommandierende der sowjetrussischen Seestreitkräfte, Flottenlagarman I. Rangels Orlow, machte am Samstag auf dem Rätekongress bemerkenswerte Ausführungen über die gewaltigen Aufrüstungsmaßnahmen Mostaus auf dem Gebiet der Seestreitkräfte. Orlow führte aus, daß die Sowjetunion im Laufe der letzten Jahre eine große und starke Flotte gebaut habe. Ohne die Zahl der neuen Schiffe, die streng geheimgehalten wird, zu nennen, drückte er den Jubel der Sowjetflotte im Vergleich zum Jahre 1933 in Verhältniszahlen aus. Danach wurde die Unterseebootflotte um 715 v. G., die Marinekriegsflotte um 510 v. G., die Schlachtschiffe um 300 v. G., die Marineflakabwehr-Artillerie um 100 v. G. und die Küstenartillerie um 75 v. G. im Verhältnis zum Stand des Jahres 1933 verstärkt.

Wie Orlow weiter betonte, plant die Sowjetregierung in der nächsten Zeit ein weiteres gewaltiges Flottenbauprogramm zu verwirklichen, das Schiffe aller Klassen und von höchster technischer Konstruktion umfasse.

Diplomaten gegen roten Mob

Berlin, 28. November.

Ueber die bereits bekannt gewordene Minderung der deutschen Vorkasse in Madrid durch roten Pöbel liegen jetzt Einzelheiten vor. Danach forderten die holländischen Nachbarn in Valencia plötzlich die Räumung des Gebäudes der deutschen Botschaft in Madrid innerhalb 24 Stunden. In dem

Gebäude befanden sich noch etwa 10 Reichsdeutsche und 66 spanische Flüchtlinge.

Mitglieder des Diplomatischen Korps in Madrid, denen aus eigener Anschauung die brutale holländische Verfolgungsmethode genau bekannt sind, versuchten diese Flüchtlinge persönlich mit eigenen Kraftwagen zu retten. Zunächst war die Rettungsaktion erfolgreich und mit dem ersten Kraftwagen konnten 20 Flüchtlinge, unter denen sich auch die zehn Reichsdeutsche befanden, in Sicherheit gebracht werden.

Mittlerweile rösteten sich vor der Botschaft Polizei und bewaffneter Pöbel zusammen. Dieser zwang mit Waffengewalt die weiteren Wagen des diplomatischen Korps zum Halten und zerrte aus ihnen mehrere Flüchtlinge heraus. Trotzdem verließen einige Diplomaten, die Rettungsaktion unter eigener Lebensgefahr fortzusetzen. Nachdem aber die Volkshewitler gegen die Botschaft Maschinengewehre aufgestellt hatten und die Diplomaten teilweise im Handgemein vom roten Pöbel von der Botschaft abgedrängt worden waren, stürmten die roten die Botschaft und bemächtigten sich der letzten 40 spanischen Flüchtlinge, sowie des Inventars der Botschaft. Gleichzeitig wurde die Privatwohnung des ehemaligen deutschen Geschäftsträgers verbrochen und seine spanischen Angestellten verhaftet.

Während dieses über drei Stunden dauernden Verteidigungskampfes der Diplomaten gegen den roten Mob versuchten mehrere Gesandtschaften, darunter auch der französische Botschafter, die holländischen Nachbarn in Valencia durch ununterbrochene telefonische und mündliche Verhandlungen zum Einschreiten gegen die roten Horden zu veranlassen. Dies war völlig ergebnislos. Ueber das Schicksal der 40 Verschleppten fehlt jede Nachricht.

Sowjet-Munitionsdampfer bombardiert

In dem am Samstag ausgegebenen Heeresbericht des Obersten Befehlshabers wird neuerlich mitgeteilt, daß die Truppen der 7. Division vor Madrid infolge der schlechten Wetterlage keine Kampftätigkeit entfalten konnten. An der Front herrsche lediglich leichtes Artillerie- und Gewehrfeuer. Von der spanischen Front einlaufende Meldungen belagen, daß bei dem am Freitag blutig zurückgeschlagenen Angriff der roten Armee diese gegen 400 Tote verloren habe. Den nationalen Truppen sei es gelungen, einem gepanzerten Panzerverzug zu erbeuten. Von den übrigen Fronten liegen keine neuen Meldungen vor.

Nationale Wasserflugzeuge haben am Freitag, wie durch den Rundfunk bekannt gegeben wird, zwei sowjetrussische Transportdampfer, die im Hafen von Barcelona eine große Waffen- und Munitionsladung löschten wollten, angegriffen und mit Bomben belegt. Die beiden Schiffe und die Hafenanlagen erhielten mehrfache Treffer und wurden stark beschädigt.

„U 18“ gesunken und eingeschleppt.

Nach planmäßig verlaufenen Bergungsarbeiten gelang es, in der Nacht zum Freitag das verunglückte U-Boot „U 18“ zu heben.

Schwäbische Chronik

Ende letzter Woche hielt in Tübingen Professor Dr. Wepel seine Antrittsvorlesung über „Verantwörtliche Wissenschaft“ im Hörsaal des Anatomischen Instituts der Universität Tübingen. Der Vortragende sprach über die Verantwortlichkeit der Wissenschaft, wie sie sich von der Anatomie her ergibt.

Der 19. Jahre alte Dienstmädchen Jos. Waller aus Walsdorfweiler, Kreis Sulgau, brachte die rechte Hand in die Falterschneidmaschine, so daß die ganze Hand bis zum Handgelenk vollständig abgetrennt wurde.

In den letzten Tagen wurden auf dem Ravensburger alten Friedhof mehrere alte Grabdenkmäler beschädigt und Metalleile dieser Denkmäler an einen Altmaterialeinhändler verkauft. Als Täter konnte ein 11 Jahre alter Junge ermittelt werden.

Ein früherer kaufmännischer Angestellter eines größeren Fabrikunternehmens des Kreises Balingen hat sich seit längerer Zeit Veruntreuungen von Lohngehältern zum Nachteil seiner Firma zuschreiben lassen. Der Täter befindet sich in Haft.

Stuttgart, 29. November. (Appell der HJ. vor Obergelbetsführer Cerff.) Obergelbetsführer Cerff, der in den vergangenen Tagen als Reichsbredner auf Großkundengebungen der Partei in Schwemningen und Heilbach gesprochen hat, nahm am Sonntag vormittag im Hofe der Staatskurpfabrik Stuttgart den Appell der HJ.-Führerschaft des Standortes Groß-Stuttgart und der Jugendführerschaft der HJ., der Banntischler, des Musikzugs, des Spielmanns- und Fanfarenzuges des Bannes und Jungbannes 119 ab und wandte sich im Kongressaal der Liebeshalle an die Führerschaft der HJ., des DJ., BDM und JH. und zeigte in zwingender Weise die Notwendigkeit der aus den Formationen der Hitlerjugend kommenden Kulturarbeit auf.

Utingen, 29. Nov. (Eine Hochschule für Lehrerbildung.) Mit Beginn des neuen Jahres wird auch mit den Bauarbeiten der neuen Lehrer-Hochschule angefangen werden. Zur Ausführung gelangt der von Dipl.-Ing. Ewald Wilmers in Stuttgart angefertigte Entwurf. Es wird ein imposanter Bau werden, der sich auf der Höhe des Gießberges erhebt. Der Bau gruppiert sich um die bis jetzt noch stehende Schindelhalle im großen Rund herum. Sehr wichtig war dem Erbauer die nordwestliche Ecke des Baues mit dem Blick in das Neckartal. Deshalb hat er hier den langen zwingerscholigen, um 60 Meter hohen Kuppelbau errichtet. Der große Hauptbau enthält den Festsaal, den Speis- und die Musikräume. In diesen Hauptbau schließen sich nach Osten die Kameradschaftshäuser der Studenten an, denen besondere Schlaf-, Arbeits- und Wohnräume zur Verfügung stehen. Es schließen sich die Gymnasialhalle der Studentinnen und die Turnhalle der Studenten an.

Murrhardt, 29. November.

Dem Landwirt Gräber in Röhrenberg entstand ein großer Schaden dadurch, daß in seinem Viehbestand infolge Futtervergiftung fünf Kühe und drei Rinder eingegangen bzw. die Tiere notgeschlachtet werden mußten. Die Vergiftung, sogar Leichenschändung, von einer im Brun gefundenen roten Kaze her. 300 Zentner Heu- und Weidvorräte müssen beseitigt werden.

Toni Zaggler

Verfasser
Dane Kraft

Urheberrechtlich durch Verlagshaus Hans Wachen

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Toni nimmt led ihr Schürzenband, wickelt es zuerst um seinen Finger und bindet es dann an seinem Hosenträger fest.

„So“, sagt er lachend. „Jetzt kannst jehau'n, wie du weykommt von mir. Was ich einmal hab', laß ich nimmer so leicht aus.“

Silvest steht daneben und seine Augen werden ganz klein. Seine Schwester, die Burgl, tritt neben ihn und sagt:

„Was machst denn schon wieder für ein G'sicht? Du verbirbst einem die ganze Lustbarkeit.“

„Freilich, von dir werd' ich mir vor'schreib'n lassen, was ich für ein G'sicht zu machen hab'.“

Die gereizte Stimmung kann sich im nächsten Augenblick entladen. Da nimmt aber der Holznecht seine Jagdharmonika und beginnt zu spielen. Der Toni tanzt mit der Monika, der Silvest holt sich die Jutta und Burgl tanzt mit einem jungen Schweitzer von der Nachbaralm.

Graf Bruggstein und der Förster sehen noch eine Weile zu, dann winkt Bruggstein der Sennernin und sagt:

„Ist kein Bier im Keller? Dann gib' mal den jungen Leuten ein paar Flaschen.“

Er wirft ihr ein Geldstück hin und greift nach Bergkost und Gewehr.

„Komm nicht zu spät heim“, sagt er zu seinem Mädl, während sie an ihm vorbeizieht.

„Brauchst keine Angst haben um mich, Vater. Ist doch der Toni bei uns.“

Lachend gehen der Förster und Graf Bruggstein aus der Hütte. Schwelgend wandern sie eine Weile durch die Blau-

hige des Sommertages, bis der schattige Wald sie aufnimmt. Hinter ihnen tönt das Zauschen und Lachen der tanzlustigen Jugend her.

„Das Mädl hat Leben“, sagt Graf Bruggstein schmunzelnd. „Die schlägt mir nach. Wenn es einmal Zeit ist, such' ich ihr einen Mann und das Paar soll mir Leben und Kinder ins Haus bringen. Es wird sonst allmählich einsam um mich.“

„Wenn ich auch so reden könnte“, antwortet der Förster ein wenig gedrückt.

„Wieso? Ach ja! Sie haben keine Kinder. Schade! Aber seh'n Sie, Herr Förster, manchmal ist es auch gut, wenn man keine Kinder hat. Mit meinem Mädl erlebe ich ausnahmsweise ein wenig Freude. Und mein Boldi, ja, das wär' auch einer geworden, an dem der Herrgott seine Freude hätte haben können. Aber den hat das Vaterland von mir verlangt. Und der andere, der tanzt nichts. Was ich mit dem schon Kummer erlebt habe, mein lieber Förster, das geht auf keine Kuhhaut.“

„Mit Graf Herbert?“ fragt der Förster verwundert.

„Graf, ja, leben tut er wie ein Graf. Auf meine Kosten natürlich. Die Grafenkrone trägt er in jedem Schnupstuch und auf jeder Zigarettenbox. Aber wert ist er sie schon lang nicht mehr. Mich, seinen Vater kennt er nur, wenn er bis zum Hals in der Tinte steht. Da muß natürlich der Vater herhalten und die Schulden bezahlen. Ja, mein lieber Hellweger, da habt Ihr gar keine Ahnung, was so ein leichtsinniges Bärschel verprägt. Der verliert am Spieltisch oft in einer Nacht mehr, als ich und Sie das ganze Jahr brauchen. Ein Glück ist es nur, daß seine Mutter das nicht mehr erlebt hat.“

Der Förster ist nun schon über fünf Jahre beim Grafen in Dienst. Aber noch nie hat dieser so frei und offen mit ihm gesprochen.

„Die Gräfin Bruggstein ist schon früh gestorben?“ fragt der Förster nach einer Weile.

„Freilich, viel zu früh. Und denken Sie sich, welch eigenartige Jagung! Oder kennen Sie die Geschichte schon?“

Nicht! Also, am gleichen Tag, fast zur selben Stunde, als meine Frau starb, hat meinen Boldi im Sturmangriff die Kugel dahingemäht. Der alte Jagger war bei ihm und hat ihm die Augen zugebrückt.“

„Ausgerechnet der Jagger!“

„Ja. Verstehen Sie jetzt auch, warum ich beim Jagger immer ein Auge zudrücke? Weil er eben meinem Buben in seiner letzten Stunde beigegeben hat. Das vergess' ich ihm nicht so leicht. So, und nun wollen wir ein anderes Thema anschneiden. Haben Sie schon Nachricht wegen der Dobermannkreuzung? Ja? Und, was schreiben die?“

Der Förster hält dem Grafen einen Vortrag über die Kreuzung der verschiedenen Jagdhundrassen, und schneller, als sie eigentlich wollen, stehen sie vor dem Försterhaus, das etwa zweihundert Meter außerhalb des Dorfes in einem schön gepflegten Obstgarten steht.

„Wenn ich mir erlauben darf, Herr Graf, vielleicht trinken Sie eine Tasse Kaffee mit“, meint der Förster unsicher.

„Aber gern!“ Der Graf läßt mit dem Fuß das Gartentürchen auf. „Ah, da ist sie ja schon, die Frau Försterin. Grüß Gott, Frau Försterin. Ist der Kaffee schon fertig?“

„Aber — aber, will der Herr Graf —?“

„Freilich will ich mithalten. Aber bitte keine Umstände! Gleich da im Gartentürchen bleiben wir sitzen.“

Es wird eine recht gemüthliche Stunde in der kleinen Geißblattlaube. Und als der Graf die Strafe wieder betritt, steht die Sonne schon am Grat der Berge.

Seine schwergegelten Schuhe klappern auf der harten Strafe. Im Dorf sitzen die Bäuerinnen auf den Hausbänken und da und dort wechelt der Graf ein paar freundliche Worte über den Jaus. Es gibt nichts, was ihn nicht interessierte. Und als ihm eine Bäuerin ihr kleines Mädl zuführt und immerzu sagt: „So gib' halt dem Herrn Grafen ein Patzchhändl“, da nimmt der Graf die kleine Lutzgerhand auf den Arm und herzt sie ab.

(Fortsetzung folgt.)



Verriekte Eitelkeiten

Wenn sich jemand auf seine Vorzüge etwas einbildet — gut, wir lassen ihn gewähren, wenn er sich nicht gar zu lächerlich macht. Aber nun gibt es auch Leute, die ihren und pflegen ihr Mißgeschick, die baulichen ihre Krankheiten auf und spielen mit ihrer schlechten Laune. Sie kommen sich wie weiß wie wichtig vor mit ihrem Rheumatismus, mit ihrer Kurzsichtigkeit und ihrem geschäftlichen Kerkel. Niemand hat so schrecklich viel zu leiden wie ich! behauptet Tante Sina und zieht ihr Gesicht in schmerzliche Falten, und sie ist nur dann verlosch bedrückt, wenn sie unser Mitgefühl einsehnt und uns durch Aufzählung all der Leiden, die sie schon durchgemacht hat, einen Schauer über den Rücken jagt. Um einen zwig bürbeiligen Nachbar macht nicht nur die sonst gar nicht schone Jugend einen Flagen, auch die Mitbewohner des Hauses meiden ihn tunlichst, und gerade das schmeichelt seiner Eitelkeit. Er kommt sich ungeheuer bedeutend vor und behält darum seine finstere Miene auch dann bei, wenn es ihm eigentlich herzlich gut geht. Alle diese lieben Volksgenossen können und gescholten werden. Wo andere sich bemühen, Krankheiten zu heilen, Sorgen zu mildern, finstere Gesichter aufzuheben, da wählen sie im Dunkel ihrer krankhaften Eitelkeiten. Am besten ist es, man überläßt sie sich selbst oder läßt sie einmal tüchtig anst.

Erst ab 16. Januar Faschnachtszang

Nach einem Erlass des Innenministers darf für Faschnachtsveranstaltungen jeder Art, insbesondere für Masken- und Rollenspiele, vor dem 16. Januar 1937 weder Längereisen noch Bestätigung der Polizeibehörde, noch die etwa erforderliche Erlaubnis zum Aufzügen erteilt werden. Im übrigen werden die Polizeibehörden angewiesen, auszuwählen entgegenzutreten, namentlich Personen, die in auffälliger Kleidung erscheinen oder sich sonst unangemessen benehmen, fernzuhalten oder zu entfernen. Auch ist dafür zu sorgen, daß unangelegentlich oder verkehrswidriges Rollenreiten auf öffentlichen Straßen und Plätzen unterbleibt.

Aus der Kreisstadt Neuenbürg

Sonntagsstübli

Der letzte Novembersonntag hat mit seiner feierlichen Ruhe die Adventszeit eingeleitet. Vorweihnachtliche Stimmung lag über der Natur, beschlich die Menschen und gab dem trägen, jedoch mäßig kalten Sonntag ein eigenartiges Gepräge. Wunderbarer Rausch schmeckte am Morgen den kalten Bergwald, die Obstbäume und die Sträucher, zeichnete an Drahtzäunen, ja sogar an Spinnweben, seltsame, unvorstellbare Bilder. Wer sich an diesem Spiel der Natur zu ergötzen verstand, dem war der gestrige Sonntag kein leerer Tag. Der Verkehr auf der Straße war auf-fallend ruhig, nennenswerte Veranstaltungen waren keine im Städtchen und so hat sich das Leben in der Hauptsache im trauten Familienkreise, in der wogig warmen Stube abge-spielt. Und das sind die ärmsten Sonntage nicht. Der frühe Einbruch der Nacht machte die Straßen bald leer und der wachsende Sonntagstreiben wurde in seiner Weise le-gendole gekürt. Das Weihnachtsfest nicht mehr fern ist, zeigen uns auch da und dort schon die Lichterketten und die Anlagen in muster-haft angelegten Schaufenstern. Der schöne rote Stern im Weihnachtsblumenladen ist auch wieder erschienen und bald werden die Wagen mit den Weihnachtsbäumen in die Stadt einfahren und St. Nikolaus sein altes Spielchen wiederholen: Von drauß vom Walde komm ich her, ich bring euch Laure, es weihnachtet sehr.

Aus dem Kurort Schönbürg

Im „Ochsen“ konzertierte am Samstag abend der MGV „Germania“ unter Leitung des neuen Chorleiters H. Jung. Am Klavier betätigte sich die Pianistin S. Frey-berger. Vorher sang der Verein in der neuen Sellauskast. Hier wie im „Ochsen“ trat auch der Chorleiter Jung als Violin-Solist erfolgreich auf. Das Konzertprogramm wurde vom Konzertgeber wie auch von den beiden Solisten wirkungs-voll und langsam durchgeführt. Die Betei-ligung durfte an beiden Stellen besser sein. Der Verein selbst hat gelanglich erzielte Fortschritte zu verzeichnen. Die Darbietungen wurden mit großer Begeisterung aufgenommen.

Bauhändwerk im Kampf gegen den Unfall

Der Landesbauhandwerksmeister für Südwest-deutschland tritt u. a. mit: Aus Kreisen des Bauhandwerks ist bei mir darüber geklagt worden, daß die Bauarbeiterkühn-vorschriften sowohl bei Neubauten, als auch bei Umbauten und Instandsetzungsarbeiten namentlich auf dem Schaden-Bande nicht genügend eingehalten werden. Ich mache grundsätzlich darauf aufmerk-sam, daß für die Erfüllung der geschlichen,

polizeilichen und berufsgenossenschaftlichen Verpflichtungen gegenüber seinen Gefolgschaftsleitern der Betriebsführer allein verantwortlich ist. Insbesondere kommt es immer wieder vor, daß Gerüste unvorschriftsmäßig und mangelhaft angebracht werden, und daß die Gerüste vorzeitig abgebaut werden. Flächner und Maler sind dann gezwungen, ihre Arbeiten unter großen Schwierigkeiten und Gefahren auf freilebenden Leitern auszuführen und verstoßen dann gegen Paragraph 4 der Unfall-Verhütungsvorschriften.

Mit Rücksicht auf den großen Umfang der Hochbautätigkeit in den letzten und voraus-sichtlich auch in den kommenden Jahren habe ich bei der Württ. Bauwerksüberwachungs-gesellschaft eine vermehrte Beaufsichtigung bezüg-lich der Einhaltung der Unfallverhütungs-vorschriften im Bauwerksbereich angeregt. Im Interesse einheitlicher Durchführung der ein-schlägigen Schutzvorschriften sehe ich mich aber auch veranlaßt, das Bauhandwerk selbst zur Meldung aller bekanntwerdenden Ver-stöße gegen die Bauarbeiterkühnvorschriften aufzurufen. Alle Verletzungen sind den örtlich zuständigen Baupolizei-behörden anzuzeigen, die verpflich-tet sind, sobald das Erforderliche zu ver-anlassen.

Die örtlich zuständigen Baupolizei-behörden sind auf derartige Anzeigen hin außer-dem verpflichtet, die Württ. Bauwerks-berufsgenossenschaft oder eine andere in Betracht kommende Berufsgenossenschaft in Kenntnis zu setzen. Ich lege großen Wert darauf, daß das gesamte Bauhandwerk an der Bekämpfung der Verstoffe gegen die Bau-arbeiterkühnvorschriften tatkräftig mit-arbeitet.

Aufruf der Gaudetriebsgemeinschaft Handel der Deutschen Arbeitsfront

Der neue Wirtschaftsjahr findet Betriebsführer und Gefolgschaft in gefestigter Front und der Betriebsführer sieht seinen Stolz darin, bei dem ureigensten Fest des deutschen Volkes zur Verschönerung beigetra-gen zu haben.

Dehalb werden wir uns in dieser weihnachtlichen Zeit an all die Betriebsführer im Handel, die es in den Vorjahren verstanden haben, ihren Gefolgschaftsmitgliedern mit einer Weihnachtsgratifikation eine erhebliche Freude zu bereiten.

Wir glauben mit Berechtigung, daß diese Weihnachtsgratifikationen auch in diesem Jahre den Gefolgschaftsmitgliedern zuteil werden, aber wir hoffen auch, daß zu diesem Weihnachtsfest auch diejenigen Betriebs-führer ihren Gefolgschaftsmitgliedern die gleiche Freude bereiten werden, die im Jahre 1935 aus legendwischen Gründen sich von der Zahlung der Weihnachtsgratifikationen ausgeschlossen haben.

Die Deutsche Arbeitsfront Gaudetriebsgemeinschaft „Handel“.

Die Volksbräuche am Andrei-Tag

Neuenbürg, 30. Nov. Der 30. November tritt im volksgebräuchlichen Sinne noch här-ter als Martini in Vordergrund. In der Andrahtnacht ziehen in den Wäldern zwar keine gnomenhaften Gestalten umher, ver-wandelt sich auch kein Baumstamm in einen furchtbaren Wilderer oder eine bide Regen-wolke nach der Sage in eine Horde wilder Reiter, sondern das Tralal kommt zur Gel-tung. Will der Bauer wissen, wie es nächstes Jahr mit dem Ochsen ausfällt, so stellt er in der Andrahtnacht oder am Barbaratag Baumzweige in das Wasser. Schlagen sie bis Weihnachten aus, so besagt dies, daß es Ob-er gibt, ist dies nicht der Fall, weiß er auch, wo-ran er ist. Die Jugend beiderlei Geschlechts kann in dieser Nacht erfahren, wie es mit der Liebe steht. Und das wollen doch die Mädchen und Jungen gerne wissen! Aus diesem Grunde finden sich die jungen Leute gemein-sam in einer Stube ein und spielen Spiel. Die Figuren, die bei diesem Spiel entstehen, deuten den Mann an, den die betreffende Dorfschöne bekommt. Umgekehrt ist es auch beim Bur-schen so. In einigen Gegenden legen sich die Mädchen Zettel, darauf verchiedene Bur-schen-namen fanden, ins Bett. Der Zettel, der am andern Morgen zuerst aus dem Bett fiel, zeigte den Mann an, den die Maid kriegt. Drogen im Schwarzwald beobachtet sich die Mädchen beim „Palbenwerden“. Das geht so vor sich: das Mädchen wirft vor dem Zubet-gehen das Kopfkissen rückwärts auf den Ba-den, hebt darauf auf und sagt: „Mens, denn, lieber Andreas, Laß mir erscheinen Den Bergallerliebsten meinen“.

In andern Gegenden, so in Pfaffen und Thü-ringen, rütteln sie vor dem Schlafengehen die Bettlade und sagen folgenden Spruch: „Lieber Bett, ich trete dich, Lieber Gott, ich bitte dich, Zeig mir jenen in der Nacht, Den du hast mir zugesagt“.

Auf der Saar und im Schwarzwald kennt man das „Späße“. Geht ein Mädchen

Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag war rau und kalt. Bei der allgemeinen Trostlosigkeit aber krümmen die Menschen nach allen Richtungen. Der Abend bot in der Stadt das Bild vor-weihnachtlicher Freude. Die hellerleuchteten Schaufenster mit ihren reichen Auslagen zo-gen besonders die Frauenwelt an. Zeitweilig war hartes Gedränge in den Hauptstraßen der Stadt. In besonderen Veranstaltungen sind zu nennen die beiden kirchenmusikalischen Adventsandenachten der Ev. Gemeinschaft und der Herz Jesu-Kirche. Beide Gottesdienste waren mit andächtigen Hörern gefüllt. Be-sonders eindringlich und tief erhebend nach der religiös-musikalischen Seite hin war die Andacht der Ev. Gemeinschaft. Hier wurde dem Hörer wirklich wertvolle Kunst vermit-telt. Die Parochie-Gemeinschaft Stuttgart be-trifft das Programm in der Hauptsache, die Gemeinde war nur mit den alten schönen Weihnachtsliedern beteiligt. Außerordentlich schwierig in der Ausfüh-rung waren die Darbietungen des Herz Jesu-Kir-chenchors unter Leitung des Musikdirektors Frh Schrafft. Der satte, feste Chorleiter und mit ihm die Solistin Erna Mayer bewältigten ihre Aufgaben vorbildlich. Durch gottesdien-liche Handlungen wurde diese Andacht in ihrer Erhabenheit noch erhöht. — Stadttheater und Kino waren ansonst leer. — Im benachbarten Pfaffen wurden wiederholte die Chormusik So-phannes Augustin in der vollbesetzten Turn-halle das Gemeinschaftskonzert von Kiesel-bronn. Auch hier war die Pforzheimer Sän-gergesellschaft stark vertreten.

Ein Kind und eine Frau getötet

Pforzheim, 29. November.

Einem Fernlastzug mit Anhänger kam in Gutingen der Lastwagen einer Pforzheimer Firma entgegen. Das vierjährige Töchterchen Ella des Oberleiters Friedrich Stark wollte die Straße überqueren. Als das Kind auf der Straßenmitte war, bemerkte es den Last-wagen und schrie. Gleichzeitig sah es den Fernlastzug kommen und sprang auf den rechten Schweg zurück. Das zurückspringende Kind wurde von der Stoßkante erfasst und zu Boden geschleudert. Es rollte unter das linke Vorderrad des Anhängers, das ihm über einen Oberarmel und den Unterarm ging. Der Lenker des Lastzugs war in letzter Sekunde auf dem Schweg gefahren. Dort er-wachte er mit dem Vorderende des Wagens die 54 Jahre alte Frau Elise Borch, die eines Milchkarren schob und ein sieben-jähriges Kind mit sich führte. Die Frau wurde zu Boden geschleudert. Das vierjährige Mäd-chen wurde ins Krankenhaus, die Frau, die Rippenbrüche und andere schwere Verletzun-gen erhalten hatte, ins Stadt Krankenhaus nach Pforzheim überführt. Das Kind er-lag seinen Verletzungen, die Frau starb in der Nacht.

Amf. NSDAP-Nachrichten

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

Deutsche Arbeitsfront Gaudetriebsgemeinschaft 5 - Holz

Ab 26. November d. J. ist die neue Tariford-nung für das Holzgewerbe (Industrie und Hand-werk) für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutsch-land in Kraft.

Nach Anweisung des Treuhänders der Arbeit sind die Betriebsführer gehalten, jedem Gefolgschaftsmitglied 1 Exemplar kostenlos zur Ver-fügung zu stellen.

Mit dem Druck dieser Tarifordnungen wurde die Firma

Verlags- und Druckerei-Gesellschaft Stuttgart-Robertstadt in Robertstadt

beauftragt.

Die jeweils benötigte Anzahl, möglichst 10 Pro-zent mehr als der momentane Bedarf, ist von den Betriebsführern direkt von vorgenannter Firma zu beziehen.

NS-Frauenenschaft Herrenalb. Montag, 30. November 1936, abends 8.15 Uhr, Westfalen-Dei-llung auch für die, die noch nicht dabei waren. Anfertigung von Christbaum-schmuck. Schere, Klebkleb, Klebstoff mitbringen, event-uell farbiges Papier. — Dienstag, Donnerstag, Freitag, abends 8 Uhr, wird im Sonderarbeits-saal im Reuen Schulhaus für die Winterhilfe ge-nützt. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

H. J. v. d. M. J.

NS-Schar Neuenbürg. Heute abend 8 Uhr Dienst für die Spielente mit Instrumenten im Schulhaus. Pünktlich sein. — Die Tan-zer mit Musikinstrumenten (Geige usw.) sind heute um 8 Uhr im Helm in Pfl. — Am Mittwoch abend ist für die ganze Schar Dienst (NSDAP). Der Gef. 1/36.

diesem Abend in ihrer wechselhaften Bezie-hung eingeleitet. Gemeinsam fanden sich die Spinnradmädchen mit ihren Schwestern in einer Stube ein. Es war jeder Spinnerin ihr größter Stolz, wenn sie bis 12 Uhr eine Spuhle voll Garn auf die Kihlplatte legen konnte. Die Spinnstubezeit, die so viel Poesse in sich barg und die schlüchten Heimarmen-schen so froh werden ließ, dauerte bis zum 21. Dezember, dann folgte eine Pflanzpause bis Dreikönig und dauerte bis Maria Licht-mess. Jeder Abend wurde ausgenutzt und man glaubte nicht, daß die Dorfmadchen nur um 11 Uhr zu schlafen, in die Spinnstube gingen, sondern vielmehr deshalb, um in diesem lieb-lichen Wettbewerb mehr leisten zu können und dazu noch „Sticht“ zu haben.

Wie wird das Wetter?

Ueber dem Nordatlantik hat die Wirbel-fähigkeit ganz erheblich zugenommen, wäh-rend über unserem Gebiet ein von den Äge-ren ausgehender Hochdruckteil liegt. Wenn auch die Randstörungen der großen nord-atlantischen Tiefdruckgebiete vorerst nur den Norden unseres Gebietes freifen, so steht doch allmählich Uebergang zu Westwetter bevor.

Voraussetzliche Witterung für Dienstag: Uebergang zu Westwetter, Niederschläge und Temperaturanstieg.

Veranstaltungs-Kalender

Dienstag, 1. Dez.: Zwei Bergen im Drei-viertelstakt, Operette in drei Akten von Robert Stolz. (Auf. 8 Uhr, Ende 9 Uhr.)

Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes ist der stärkste Ausdruck der Volksgemeinschaft! Bekenne dich zum Volk durch dein Opfer!

1936/37



arbei am Boden gehdet selbstverstandlich die Sicherung der Erndung der Ernte.

2. Dieser Ernteertrag genügt jedoch nicht da leider gerade im Westen und Südwesten aber auch bereits in anderen Gebieten eine zeitweilige Erntehilfe nicht ausreicht. Nach dem Vorschlag des Reichsarbeitsführers ist daher der sich in der Praxis glänzend bewährte weibliche Arbeitsdienst stärkstens auszubauen, um damit der schon sehr überlasteten Bauersfrau die Bewältigung der neuen Aufgaben zu erleichtern.

3. Als weitere Maßnahme im Rahmen des Vierjahresplanes ist ein verstärkter Bau von Landarbeiterwohnungen vorgezogen. Diese Maßnahmen werden eine starke Entlastung bringen. Jedoch muß schon hier betont werden daß allein mit Staatshilfen das Problem des Arbeitseinsatzes in der Landwirtschaft nicht gelöst werden kann.

4. Es sind deshalb alle Maßnahmen der Arbeitskräftepolitik in der Landwirtschaft, jedoch niemals auf Kosten der Intensität, welche letztere in dauernd gesteigert werden muß.

Insbeldere wird es darauf ankommen, die motorische und die elektrische Kraft für die deutsche Landwirtschaft nicht nur in Großbetrieben, sondern auch in Kleinbetrieben stärker nutzbar zu machen als bisher. Gerade hierzu liegen die Entlastungsmöglichkeiten der Bauernbetriebe und namentlich der Bauersfrau. Leider steht der Anwendung aller dieser Maschinen bisher der hohe Strompreis entgegen. Es ist deshalb vorge-

sehen, im Rahmen des Vierjahresplanes die vorhandenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Alle gekennzeichneten Aufgaben müssen gelöst werden. Es muß jedoch dem Bauern der Vierjahresplanes, Ministerpräsident Göring überlassen bleiben, diese oder jene Maßnahme als Stützmaßgabe besonders in den Vordergrund zu stellen, andere Aufgaben etwas zurückzustellen. Denn der Vierjahresplan auf dem Ernährungsgelände stellt ja nur einen Teil des gesamten Vierjahresplanes dar und muß entsprechend in den Rahmen des Gesamtplanes einbezogen werden.

Wir müssen uns jedoch klar darüber sein, daß in der Bewältigung der landlichen Aufgaben nicht allein die Verdrängung des Liberalen durch das nationalsozialistische Wirtschaftsprinzip notwendig war, sondern es muß auch eine Änderung der Haltung des gesamten Volkes gegenüber der Wirtschaft stattfinden.

Es gibt heute in Deutschland noch Leute die sich zu Ratgebern aufwerfen, und die das Problem der Erzeugungsteigerung allein mit einer Erhöhung der Preise lösen wollen. Diese Ratgeber vergessen, daß sie hier durch den Nationalsozialismus längst überwundene Thesen aufstellen, daß die Ankerlösung des Eigenes durch Preisbildung war die Erzeugungsteigerung anregt, jedoch sie gleichzeitig droht, indem die Aufnahme des Mehrerzeugtes durch überhöhte Preise für weite Schichten des Volkes unmöglich gemacht wird.

Nur aus einem neuen Geist und aus einer Haltung heraus kann man auch eine neue Wirtschaft aufbauen. Eine solche Haltung

des ganzen Volkes gibt auch die Gewähr, daß der zweite Vierjahresplan genau so erfüllt wird wie der erste. Rein noch so gut ausgelegtes und organisiertes Verteilungssystem ist in der Lage, auch nur annähernd so gerecht jedem das Seine zukommen zu lassen, wie eine der Gemeinschaft Rechnung tragende Haltung jedes einzelnen Volksgenossen.

Wenn bei der jetzigen Devisennot der Führer die Forderung aufstellte, daß den Sozialminderbemittelten der Bezug der billigen Getreide gesichert werden soll, so nicht deshalb weil er darin etwa eine organische Lösung einer Verknappungserscheinung sieht, sondern weil die notwendige Haltung des Volkes gegenüber solchen Erscheinungen noch nicht vorhanden ist. Sie zu erzeugen, ist vielleicht die größte Aufgabe des Vierjahresplanes.

Und so sind Verknappungen in der Ernährung Prüfsteine für die Haltung des gesamten Volkes und insbesondere für die Haltung des Bauern. Diese Verknappungen sind leicht zu überwinden, wenn sie nicht ausgegünstigt werden, um eigennützige Preisborteile zu erzielen. Möge das Bauerntum sich dieser großen sittlichen Aufgabe bewußt sein! Dann wird nicht nur der Vierjahresplan gelingen, sondern auch alle Schwierigkeiten, die in seinem Verlauf entstehen, überwunden werden. Und so möchte ich schließlich mit denselben Worten wie vor zwei Jahren an dieser Stelle: „Und wenn sich auch vor diese Aufgaben Schwierigkeiten ähren, sollten, eines vergessen Sie nie: Am Ende steht doch die Leistung für das Volk!“

Demokratie ist der Todfeind des Bauerntums

Der Ministerialdirektor im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Sauer, Mitglied des Deutschen Reichsbauernrates, sprach über das System der westlichen Demokratie, das unweigerlich zu einer Vernichtung des Bauerntums führen muß.

Der wirkliche deutsche Bauer, so betonte Sauer, war nie Demokrat im Sinne der westlichen Demokratie. Die Demokratie in der heutigen Prägung ist ein Todfeind des Bauerntums. Ihr Ideengehalt, der Liberalismus und Materialismus, ist eine zurechtgemachte Weltanschauung, um dem deutschen Gedanken von Blut und Boden auf dem einen oder anderen Weg den Todesstoß zu versetzen (Darré). Verlußt nun das Wort Demokratie wörtlich mit „Volksherrschaft“ zu übersetzen und versteht darunter, daß ein Volk nicht direkt oder indirekt von vollstrebenden, überstaatlichen Mächten regiert wird, sondern von seinem besten Mann, wobei Regierung und Volk eins sind, dann ist Deutschland heute fast die einzige Demokratie in der Welt.

Die Stellung zu dem Grund und Boden ist die urewige Schicksalsfrage jedes Volkes und jeder Rasse, damit auch die Frage nach der Ordnung dieses Verhältnisses, also seiner Rechtsordnung. Für das germanische Bauerntum war von jeher kennzeichnend die Bindung des Hofes an die Sippe, die Förderung der germanischen bäuerlichen Lebensordnung begann nicht erst mit der französischen Revolution, die Bindungslosigkeit drang bereits Jahrhunderte vorher mit einem artfremden Recht ein. Das germanische Bauerntum ist ohne „familientrechtlichen“ Gehalt des Eigentums nicht zu denken. Der Hof war seiner Herkunft und Bestimmung das Ahnenerbe, das Eidal, damit also die Lebensgrundlage nicht nur eines einzelnen oder nur einer Generation, sondern der ewigen Kette eines Geschlechtes und damit des Volkes. Zu einer nur läßbezogenen,

wirtschaftlichen Betrachtung des Hofes war der Bauer nicht fähig, weil das gegen seine Weltanschauung ging.

Der erste Einbruch in diese Rechtsordnung vollzieht sich mit der mehr oder weniger gewalttätigen Christianisierung der germanischen Völker, mit der auch ein art- und wertfremdes Recht eindringt: das päpstliche und kanonische (kirchliche) Recht. Hier war das Eigentum ein rücksichtsloses Herrschaftsrecht ohne Bindung an einen höheren Zweck.

In den bekannten Parolen der französischen Revolution von 1789 finden wir die gleichen Anschauungen der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ wieder, wie sie dem individualistischen römischen Eigentumsbegriff zugrunde liegen. Mit der ungezügelter Freiheit wird jedem die Erlaubnis gegeben, seine Vorteile auch auf Kosten anderer zu suchen. Greifbar für die Masse war allein die politische Gleichheit und Brüderlichkeit, die angeblich darin bestand, einen politischen Willen auszudrücken, später zu wählen und abzustimmen. Das nennt sich noch heute Demokratie. In Wahrheit wird dem Volke Sand in die Augen gestreut, eine Veteiligung an der Staatsführung vorgelüßt. In Wirklichkeit beherrschen in diesem System nur anonyme Mächte den Staatsapparat für ihre Zwecke. Das Bauerntum und überhaupt die Landwirtschaft mußten das besondere Opfer eines solchen Systems werden. Der zum Chaos führenden Demokratie hat Deutschland das Prinzip der lebensgesetzlichen Ordnung einengesehrt. Auch im Bereich der nationalsozialistischen Agrarpolitik wird nicht an den schädlichen Materialismus, sondern an das Gemeinschaftsgefühl appelliert. Die Grundlage dazu ergab ein neues Bauern- und Bodenrecht, das Reichserbhofgesetz. Dem Bauern ist dadurch eine höhere Freiheit gegeben, daß er eine eigene bäuerliche Rechtsprechung hat, bei der der Bauer als gleichberechtigter Richter mitwirkt und damit eine alte Sehnsucht des Bauerntums erfüllt wurde.

Anarchie, wie wir sie heute schauernd in Spanien erleben und wie sie unheilsvoller über dem Lebenshorizont anderer Völker hängt. Was die Romadenhorden früher durch Raub, Plünderung und Leberhall zu erreichen verstanden, das gelingt ihnen nun mit Hilfe dieses Anarchismusübertragers der kapitalistischen Wirtschaftsgewinnung war allmählicher aber dafür glatter und vor allem viel gründlicher.

Bisher ist noch jedes Volk, das dieser Verlockung der kapitalistischen Gewinnung verfallen war, ohne sich zeitig zum Widerstand, zur Abwehr aufzurufen, rettungslos dem Untergang geweiht gewesen. Mit einem Seitenblick auf Sowjetrußland und Spanien vermögen wir heute nur zu ahnen, wie es auch mit Deutschland weitergegangen wäre. Natürlich lassen sich die völkischen und gesellschaftlichen Verhältnisse Sowjetrußlands und Spaniens nicht ohne weiteres mit den unsrigen vergleichen.

Die kapitalistische Grundwirtschaft auf dem Lande, die Ausrottung des Bauerntums, führte zu einer entsetzlichen Entvölkerung Italiens. Welch ein vernichtendes Urteil für die kapitalistische Gewinnung bedeutet es und welche eine gewaltige Mahnung für die nomadische Gefahr, wenn Mommsen sagt: „Obwohl es zunächst die beiden „unglücklichen“ Kriege mit Karthago waren, ... die Bürger- und Bundesgenossenschaft dezimierten und ruinierten, so haben zu dem Sinken der italienischen Volkskraft und Volkzahl die römischen Kapitalisten ohne Zweifel ebenfalls beigetragen wie Hannibal und Hannibal.“ Hier haben wir also ein klassisches Beispiel dafür, wie sich die schmarozhenden Romadenhorden über ein gesundes und blühendes Gemeinwesen bäuerlichen, nordischen Ursprungs hermachten.

Das erste Volk, das in der Weltgeschichte in tiefer Erkenntnis der wirklichen Ursachen sich ansah, hier einen Tisch zu machen, ist das im Nationalsozialismus gegen den Juden immanu gewordenen deutsche Volk. Und wenn Deutschland auf diesem schweren Wege überhaupt Aussicht auf Erfolg hat, so neben der richtigen Erkenntnis der Ursache deshalb weil wir uns trotz aller kapitalistischen Anlehnung noch ein blutlich gesundes, nordisch bestimmtes, in Stil und Haltung nordisch geprägtes Bauerntum erhalten haben. Dazu die Gewalt einer Führerpersönlichkeit wie Adolf Hitler zu neuer Kraft erweckt, hat dieses Bauerntum selbst die Kraft aufgebracht, einen Weg aufzuzeigen, wie eine artgemäße Wirtschaft frei von allen kapitalistischen und jüdischen Einflüssen, im nordisch-germanischen Sinne gestaltet werden kann!

Dies ist heute die Lage: Dort steht die jüdisch-bolschewistische Auflösung und Anarchie, und ihre Brandbäder greifen heute durch das ganze Abendland; hier aber steht die in Blut und Boden verwurzelte Ordnung des Nationalsozialismus, in der die Wirtschaft dem Volke dient.

Die Grundlagen des Bauernrechts

Der Stadthauptabteilungsleiter im Reichsnährstand SS-Untersuchungsleiter Dr. Hans Merkel, sprach über die weltanschaulichen Grundlagen des Bauernrechts. Dr. Merkel, gab in seiner Rede eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Rechts, Leistung, Ehre und Pflichterfüllung sind Ausdruck des ausgeglichene Menschen, und Ausdrucksform ist die Grundlage der Rechtssich-

fest, Artform und Grundvoraussetzung des bäuerlichen Rechts, ja jeden Rechts ist die Erhaltung und eine geordnete Siedlungsverfassung. Etwas gänzlich anderes ist das Recht des Nomaden. Vom Nomaden wird Ehrbarkeit als Dummheit hingestellt. Sein Wesen ist nicht auf Pflichterfüllung sondern auf Berechnung, nicht auf Leistung sondern auf arbeitslosen Gewinn gerichtet.

Das deutsche Recht aber kann nur auf artgemäße Grundlagen zurückgeführt werden, indem Ehrbarkeit, Leistung, Pflichterfüllung, Beständigkeit, Stetigkeit, Ordnung und Rechtlichkeit seine Grundlage bilden. Daraus sind die Grundgedanken des deutschen Bauernrechts abzuleiten, bei dem zuerst mit dem Standesrecht begonnen werden muß.

Der Leistungsaustausch muß nach gerechten und vernünftigen Gesichtspunkten gestaltet werden. Billig kaufen und teuer verkaufen war der Grundlag der Profit- und Ausbeutungswirtschaft. Die Forderung nach gerechten Preisen dagegen ist Grundlag der Leistungswirtschaft. In der deutschen Ernährungswirtschaft wurde die Forderung des gerechten Preises zuerst verwirklicht. Es muß allerdings abgelehnt werden, wenn versucht wird, den Begriff der Marktordnung außerhalb des landwirtschaftlichen Sektors zu verwenden, ohne daß gleichzeitig die weltanschaulichen Grundzüge angewandt werden, die im Reichsnährstand liegen. Denn dadurch, daß ein nationalsozialistischer Begriff für bestimmte Marktstellungen angewendet wird, ist noch nicht gesagt, daß gleichzeitig auch der sozialistische Gesichtspunkt einer gerechten und ausgleichenden Ordnung verwirklicht wird.

Das Bauernrecht unserer Zeit baut ein neues Recht aus einer neuen Weltanschauung heraus auf dem Gemeinschaftsgedanken auf. Die Erfahrungen, die hier gewonnen worden sind, werden auch für das gesamte übrige deutsche Recht, für die übrige Gestaltung des deutschen Lebens ihre Bedeutung haben. Denn mit der werdenden Bauernkultur, mit dem neu geschaffenen Bauernrecht und mit der Gestaltung wichtiger Zweige der deutschen Wirtschaft aus bäuerlicher Haltung heraus leistet der deutsche Bauer einen unvergänglichen Beitrag zum Aufbau des neuen Reiches.

„Hurra für Goebbels“

rufen Schwedens Künstler

Stockholm, 29. November

Der Erfolg des Reichspropagandaministers über Kunstkritik hat auch in Schweden, namentlich in Künstlerkreisen, starke Beachtung gefunden. So schreibt z. B. „Alton-Bladet“ unter der Überschrift „Hurra für Goebbels“ — rufen Schwedens Künstler. — „Gründelnde sollen nicht über Kunst schreiben...“ Antworten von einer Reihe schwedischer Künstler auf die Rundschreiben nach deren Stellungnahme zur deutschen Maßnahme. Der junge Künstler Helge Sandén erklärt u. a.: „Ich sympathisiere mit der Maßnahme und würde nichts dagegen haben, wenn die schwedischen Künstler unter den gleichen Verhältnissen, wie sie jetzt in Deutschland in Kunst u. gestellt wurden, zu arbeiten beginnen würden. Praxis und Erfahrung sind für einen Künstler unentbehrlich. Bloße Theorie reicht nicht aus... Beurteilen ist nicht das Ihre wie urteilen, ein Wort, das sich die Herren Kunstkritiker merken sollten.“

Ein weiterer Künstler, Professor Ivar Hjortsberg, der als Patriarch der schwedischen Kunst bezeichnet wird, sagte u. a., auch seiner Meinung nach sei es falsch, daß ein suggestives Urteil in der Kritik ausschlaggebend sein sollte. Ein anderer Künstler, Einar Jolin, erklärte u. a.: „Ich halte nichts von der Kunstkritik bei uns. Wir sind diese langen und anspruchsvollen Auslegungen lästig, die im allgemeinen keinen anderen Zweck haben, als den Kritiker selbst in den Vordergrund zu stellen.“ Nach Auffassung eines anderen jungen Künstlers ist die Bestimmung über die Altersgrenze „un- gewöhnlich verständlich“.

Norwegen verbietet Waffentransport auf norwegischen Schiffen nach Spanien

Oslo, 29. November

Die norwegische Regierung hat am Freitag ein Verbot erlassen, Waffen, Munition oder Flugzeuge auf norwegischen Fahrzeugen nach Spanien zu verschiffen. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Litwinow-Finkelstein „Chrengottlofer“

Ruch im Auslande

verpflichtet dieser Titel zu neuen Taten

Warschau, 29. November

Wie aus Moskau gemeldet wird hat der Zentralrat des Gottloferverbandes den Außenkommissar Litwinow-Finkelstein zum Chrengottlofer ernannt. In einem Schreiben, in dem Litwinow-Finkelstein an den Gottloferverband für diese „Ehrung“ seinen Dank ausdrückt, betont er daß er nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch im Auslande, besonders aber in Völkern mit Stolz auf die ihm zuteil gewordenen Auszeichnungen hinweisen und sich stets bemühen werde, zu beweisen, daß ihn der Titel eines Chrengottlofer zu neuen Taten verpflichtet. Weiter macht der Außenkommissar darauf aufmerksam daß außer ihm auch keine Familie dem Gottloferverband angehöre.

